Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 44 (1928)

Heft: 16

Artikel: 25 Jahre Verband Schweizerischer Baumaterialienhändler

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582167

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fungen und Betriebsvereinfachungen, und so braucht weder die Speisedurchgabe zur Ruche, wie ein Renaif: sancebuffet, noch unfere Zimmerbeleuchtung wie ein Rerzen-Kronleuchter auszusehen. Nun sind freilich seit dem Krieg neue, wichtige Ideen zu den schon vorhandenen hlnzugekommen, Konstruktionsideen, die im Zwang zur raschen Herstellung möglichft billiger Wohnungen für bie große Bolksmaffe sußen; man probiert neue Bauftoffe aus ober alte Stoffe in neuer Form, und auch dies tut man nun in der gleichen, aufrichtigen Gefinnung; man verwendet diese Stoffe in der Art, wie es auf Grund von Erfahrungen und Berechnungen am richtigften fcheint, und hat dann nicht das geringfte Bedürfnis, daß es fo aussieht, als ob es mit den herkommlichen Mitteln errichtet mare. Man tann naturlich Beton fo bearbeiten, daß er faft aussieht wie Naturstein, und man kann Marmorplatten vor ein Eifengerippe heften, daß der Betrachter glaubt, das Gebaude beftehe aus Marmorqua: bern: technisch macht so eine Berkleibung gar keine Schwierigkeit; aber wozu ben wirklichen Bestand verdecten ? Der moderne Architett findet folche Masteraden nicht nur teuer und unnötig, sondern er verabscheut fie geradezu, als moralisch verwerfliche, unsaubere Machenschaften, als eine Feighett die vor entscheidender Stellungnahme auskneift.

Unsere Zeit ift verarmt; die gesellschaftliche Struktur hat fich in den letten hundert Jahren von Grund aus geandert, und der moderne Architekt betrachtet es nun als feine Aufgabe, aus diesen Boraussehungen heraus to zu bauen, wie es ber Gegenwart angemeffen ift, nicht aber so zu tun, als ob gar nichts geschehen mare, und als ob wir noch in der guten alten Beit vor der franzöfischen Revolution lebten, vom Krieg gar nicht zu reben. Die relative Verarmung welter Bollsschichten bis tief ins Bürgertum ift eine Tatfache, die der modern gefinnte Architett nicht durch billigen Erfag-Pomp vertuschen will, ber einen finanziellen und tulturellen Reichtum porfpiegelt, der nicht vorhanden ift, sondern die Knappheit der Mittel ift bei ihm ein Ansporn, zu untersuchen, auf wie viel gedankenlos mitgeschleppten Ballaft man verzichten kann; er fieht feine Aufgabe barin, aus ben gegebenen Ber: hältniffen das Befimögliche herauszuholen.

Um zu fühlen, wieviel von den vermeintlichen Wohntraditionen abgestorben und nichts anderes als schlechte Gewohnheiten sind, braucht es freilich eine gewisse Feinfühligkeit, eine kulturelle Empsindlickeit, die der Mehrzahl der Bauenden abgeht, und gerade auch die ärmeren Bolksschichten betrachten immer noch die Villa des Parvenus mit all ihrem aufdringlichen Pomp als das Ziel ihrer Träume. So ist es kein Wunder, daß gerade diese breitesten Bolksschichten, die später die Hauptnutznießer der modernen Architektur sein werden, der neuen Bewegung zunächst ablehnend gegenüberstehen. Diese sindet vorläusig ihren sesteschnend gegenüberstehen. Diese sindet bes gebildeten Bürgertums, die intelligent genug ist, um bie Unhaltbarkeit der bisherigen Wohnzuftande zu durch; schauen, und unbefangen genug, um sich aus dem stidigen Wuft spiesburgerlich fatter Konvention freizumachen.

Es handelt sich nicht um Revolution, — wie topfscheue Verteidiger der Alten jammern — nicht um ein Preisgeben kultureller Werte und lebendiger überkieserungen, sondern ganz im Gegenteil um die energische Wiederaufnahme der ehrwürdigsten Überlieferung, die darin besteht, auch im Bauen aufs Sauberste und Genausste die großen Strömungen des zeitgenössischen Verbens auszusprechen, eine Überlieferung, die sich in der leeren Sackgasse äußerlicher Stillnachahmungen und ebenso äußerlicher Stillneuerungen totgelausen hatte. Die moderne Architektur ist nicht eine neue Mode, sondern eine Genesung, nach gefährlicher Krankheit, und darum wird sie sich allen Widerständen zum Tros durchsehen.

(Schluß folgt.)

25 Jahre Verband Schweizerischer Vaumaterialienhändler.

(Eingefandt.) Wir haben ein Bierteljahrhundert seit ber Gründung unseres Berbandes zurückgelegt. Tros vorübergehender Störungen hat die Berbandsidee an Zug' kraft gewonnen und die Institution an sich eine schöne Entwicklung genommen

Entwicklung genommen.
Es wird die zum Teil noch lebenden Gründer mit Stolz erfällen, festzustellen, daß durch Sparsamkeit und gesschicke Geschäftsführung das Verbandsvermögen auf die respektable Summe von nahezu Fr. 130,000.— angewachsen ist. Diese Genugtuung kommt auch jenen Vorstandsmitgliedern zu, die die beträchtliche Vermögenssörderung, die im letzten Jahrzehnt eintrat, durchgesührt haben.

Die Firmenzahl hat sich nicht sehr wesentlich gehoben. Sie bewegte sich lange Jahre um die 50 Mitglieder herum. Heute verzeichnen wir 53 Firmen. Es ist dies eine Auße wirkung der Konzentration und der Bestrebungen, bei Aufnahme neuer Mitglieder viel rigoroser vorzugehen als früher. In den Jugendjahren wurde allen kleinen Handlern selbst das Tor geöffnet, wodurch die Erstrebung eins heitlicher Ziele in der Folgezeit schwer gehemmt war.

Mit den Jahren und mit wachsendem Vermögen wurden die Eintrittsgelder erhöht auf Fr. 500.— und zuletzt vor wenigen Jahren auf Fr. 1000.— Hezu gesellen sich dann noch die Betträge an die Gruppenorgantsation. Dennoch ift die Frage der Qualifikation zur Aufnahme in unsern Verband heute noch nicht logisch und stichhaltig begründet gelöst. Im Interesse seiner Entwicklung kann unser Verband keine chinessischen Mauern um sich ziehen und in die Engherzigkeit der Zunstwirtschaft verfallen. Er muß jedoch unfähigen und unerwünslichten Ballast fernhalten.

In großen Strichen fieht man, wie die Geschichte bes

Vereinigte Drahtwerke A.-G., Biel



Präzisgezogene Materialien in Eisen und Stahl, aller Profile, für Maschinenbau, Schraubenfabrikation und Fassondreherei. Transmissionswellen. Bandeisen u. Bandstahl kaltgewalzt. Berbandes eng rollt mit ber Entwicklung ber Organiationen ber Bindemittel- und Biegelinduftrie, also unerer wichtigften Lieferanteu. Auch verläuft fie in engem Busammenhange mit der Entwicklung der haupisächlich-sten Konkurrenz, den Genoffenschaften, die sich durch Zu-sammenschluß im Laufe der Jahre auf ein einziges macht-noffen. volles Unternehmen, die Handelsgenoffenschaft bes ichweis. Baumeifterverbandes, tonzentriert haben.

Diefe Ginheitlichkeit gibt allen Attionen ber Genoffen-Saft eine Geschloffenheit, wie wir fie nicht erreichen tonnen, ba es immer eine Kunft fein wird, eine Bielbelt von Interessen unter einen hut zu bringen. Da gegen bleibt uns die Tattraft, Beweglichkeit und Initia-

tive bes individuellen Sandlerwillens.

Wir sollten aus der muftergültigen fortschreitenden Drganisation der Produzentenkartelle, die auch in jung-ster Beit die Steinzeug, und Dachpappenin. buffrie umfaßt, lernen, wie man burch Busammenichluß und Erkennung gemeinsamer Interessen an wirtschaft-lichem Gebeihen hohe Gegenwerte erzielen kann gegen Dingabe außerlichen Breftigegefühls und etwelche Opfe-

rung hartköpfigen Individualismus.
Obgleich wir oftmals im Laufe unserer Entwicklung an ben ftarren Ballen ber Synditate verzweifelten und manche Berbitterung hlnunterwürgen mußten, vergönnen wir der Industrie keineswegs ihr Aufblichen und ihr loyales Auskommen. Wir bewundern diese organisatorick tischen Leiftungen, solange sie den Boden zu technischen und wirtschaftlichen Mehrleistungen schaffen. Nur möch ten wir gerne wlinschen, daß man auch unsere Eriftenz-berechtigung anerkennt und uns auf bem Wege ber Berbefferung unferer Lebensbedingungen burch ben Ausbau unferer Organisation wohlwollend unterftutt.

Die unerfreuliche Rampfstimmung, wie sie jahrelang gegen die Genoffenschaften herrschte, ift ruhiger Aberlegung gewichen. Aberwiegende und maßgebende Rreise

stehen auf bem Boben lonaler Verftandigung.

Die

Restaurationsarbeiten am Schlosse Pruntrut.

(Driginalbericht aus Pruntrut)

In den Jahren 1924 bis 1927 hat der Kanton Bern unter Mitwirtung ber Eibgenossenschaft am Schlosse Bruntrut großzügige und fulturell wertvolle Reftau-tationsarbeiten ausgeführt, die es wohl verdienen, in diesem Blatt erwähnt zu werden.

Das Schloß Pruntrut beherrscht nicht nur die Stadt gleichen Namens, sondern die ganze "Ajvie", jedem Schweizer wohl bekannt, der während des Welktrieges seinen Baterlandsdienst an den Westmarken der Sid-genossenschaft absolvierte. Die Ljoie, die sich wie ein Keist ins Essas und ins Departement Douds einschiebt ist voll von historischen Erinnerungen: Alte römische Be-lestionen Extensionale der Taubalzeit herischnete lestigungen. Schloßüberreste ber Feudalzeit, berühmte Allöster, alle aber überschattet von den grandiosen Bauten der Fürstbischöse von Basel, die nach der Refornationsannahme ber Stadt Bafel sich dort nicht mehr deute noch spärt Pruntrut ihren Sit ausschlugen. Seute noch spärt Pruntrut den alten Elanz fürstbischicher Zeit und die heutige Generation hat ihr das gewaltige Soldatendenkmal der "Schildwache von Les Rangiers" beigesügt, um die Zeit der Grenzbesetzung du berewigen. Im Schnittpunkt dreier wichtiger Täler gelegen, mußte Pruntrut von jeher eine große strategische Bedeutung haben. Kein Wunder, daß die Stadt schon zur Kömerzeit beseicht war und im elsten Jahrbundert kareits sinch herithmte Kirchen Saint Germain Jundert bereits zwei berühmte Kirchen, Saint Germain

und Saint Pierre, besaß. Bis zum 12. Jahrhundert bem Herzogtum Elfaß zugehörig, wurde Pruntrut mit ber Ajvie anno 1271 ben Fürstbischöfen von Basel zuerkannt. Aber erft 1529 fclugen die "Brinces-Eveques" ihren Sit in Pruntrut auf und erhoben damit die Stadt zur offiziellen Residenz des Fürstentums. Als aber die Herrichaft der französsischen Könige in den brandenden Wogen der großen Revolution zerschellte, als die Kirchengloden verstummten und den wilden Fanfarenstößen der "Marseillaise" erlagen, als die zündenden Worte des französischen Nationalkonvents durch die Lande er= schallten: "Krieg den Palästen, Friede den Hitten", da war auch die Schicksalbende des Schlosses Pruntrut gekommen. Die Revolution brach auch in der Bischofsstadt aus, der "Prince Evêque" wurde 1792 verjagt und Pruntrut wurde die Hauptstadt des frangofischen Departements "Mont Terrible". Erst 1815, nachdem die Weltherrschaft des kleinen Mannes im grauen Mantel in Mostau und St. Selena ihr Ende gefunden hatte, da wurde das Departement "Mont Terrible" aus der Landfarte geftrichen, und Pruntrut fiel famt dem gangen heutigen Berner Jura dem Kanton Bern zu.

Aber die historische Größe des Ortes ift damit nicht verschwunden: Sie steht und bleibt im Buch der Gefchichte, und wer von biefer nichts weiß, bem fallt bie majestätische Proportion des Schlosses Pruntrut sofort in die Augen, der die Stadt betritt, oder auch nur mit ber Eisenbahn vorüberfährt. Der gewaltige Turm, "Refousse" ist der alteste Teil des Schlosses, dessen Archive anno 1336 leider durch eine Feuersbrunft zerftort wurden. Immerhin sind die Historiker darin einig, den "Restousse"- Turm als römischen Beobachtungsposten aufzufaffen, der feinen urfprünglichen Ramen beibehielt (refugium-Bufluchtsort), synonym mit dem französischen "refus". Im Lauf der Jahrhunderte war das Schloß und damit die Stadt zu einer prachtvollen und luguribfen Residenz eines Fürstenhoss geworden, und die heutige Schloßkapelle und die "Salle des Princes Evêques", der Fürstensaal, geben nur noch einen schwachen Begriff des einstigen Glanzes. Als Bern anno 1816 bas Schloß auf Grund ber Befchluffe bes Wiener Rongreffes übernahm, befand es sich in einem derartigen Bustand, daß man zuerst an Abbruch bachte und biesen in der Tat durchführen wollte. Da aber erwachte das Berg der Bruntruter Bevolkerung ; fie protestierte gegen die Abfichten der "Gnädigen Herren von Bern" und bewirkte durch ihr unerschrockenes Auftreten, das materielle Opferwilligkeit wirksam unterstützte, daß das Schloß zu einem Armen-alpl der Ajvie umgebaut wurde. Später wurde die landwirtschaftliche Schule bes Berner Jura ins Schloß verlegt, wo sie bis vor Jahresfrist blieb, als das neue, in Delsberg errichtete Gebäude bezugsbereit war. Was tünftig mit den weitläufigen, an die historische Größe erinnernden Bauten zivilen Charafters geschehen soll, darüber ist das Protokoll noch nicht abgeschlossen. Jebenfalls bleibt es ein Verdienst ber heutigen Berner Regierung, und speziell des bernischen Baudirektors, Regierungsrat Bösiger, die Initiative zur Restauration und zu wertwollen Bauarbeiten ergriffen zu haben, welche bor allem die beiden hiftorischen Turme, den "Refouffe" und die "Tour de coque" bor Berfall fchuten werden. Die nicht unbedeutenden Auslagen, welche mit diefen Unterhalts. und Reftaurationsarbeiten verbunden waren, rechtfertigen fich als Kulturwerk bolltommen. Diefes Berftandnis für hiftorische Bauwerke feitens einer modernen, sortschrittlich gesinnten Regierung empfindet man nicht nur angenehm, sondern auch eigenartig und fast pikant, wenn man ihr die erstaunliche Berftandnislosigkeit ber in allen übrigen Dingen erzkonservatiben Berner Regierung bon 1816 entgegenhalt,